

# Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 190

10. Mai 2012

## Von innen betrachtet – alte und neue evangelische Kirchen in und um Lüdenscheid Eine Entdeckungsreise zu ihrer Ausstattung

Ulrich Althöfer

Von außen betrachtet ist diese Kirche bekannt (Abb. 1): die Christuskirche in Lüdenscheid. Am Reformationstag 1902 wurde sie als zweite große, repräsentative Stadtkirche eingeweiht, die größte weit und breit, in neugotischen Formen. Charakteristisch sind ihre großen, steinernen Maßwerkfenster in den Querarmen. Von innen betrachtet eröffnet sich eine andere Perspektive, die wahrscheinlich weniger bekannt ist (Abb. 2). Es wird farbig, und wir befinden uns in einer anderen Zeit. Die Verglasung entstand nach Entwürfen von Paul Thol 1955, nachdem die ursprüngliche im Zweiten Weltkrieg weitgehend beschädigt worden war.

Genau dieser „Blick von Innen“ hat für den heutigen Vortrag geworben: ich lade Sie ein auf eine Entdeckungsreise zu und in evangelische Kirchen in und um die Stadt Lüdenscheid.<sup>1</sup> Sie sind als Bauten, aber gerade auch mit ihrer Ausstattung ausgesprochen spannend. Das konnte ich im Zuge der Inventarisierung des kirchlichen Kunst- und Kulturgutes der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), die ich in den vergangenen Jahren durchgeführt habe, immer wieder feststellen. Dabei sind die Christuskirche - als Bau der Zeit um 1900 - und ihr Fenster - als Kirchenausstattung der 1950er Jahre - in mehrfacher Hinsicht bezeichnend für die Lüdenscheider Situation, aber auch darüber hinaus. Denn Architektur und Kunst des späteren 19. und insbesondere des 20. Jh. sind entscheidend für das kunst- und architekturgeschichtliche Profil von Lüdenscheid, des Kirchenkreises Lüdenscheid-Plettenberg sowie für die gesamte EKvW.

Zunächst ein Überblick. Wie sieht das architekturgeschichtliche Profil der evangelischen Kirchen im heutigen Stadtgebiet von Lüdenscheid aus? Zurzeit sind es 13 Kirchen und größere Gemeindezentren. Davon stammt eine Kirche – die Erlöserkirche – nur noch in Teilen, spricht im Turm,



Abb. 1) Christuskirche Lüdenscheid, Südfassade

im Kern aus dem Mittelalter, beziehungsweise aus vor-reformatorischer Zeit (Abb. 3). Das Langhaus wurde im frühen 19. Jh. errichtet. Vier Kirchen stammen aus

Jh. bestimmend, das ansonsten baulich im aktuellen Gesamtbestand der EKvW nur eine sehr geringe Rolle spielt. Es war eher eine Zeit der Neuausstattung von

dem späteren 19. und frühen 20. Jh. Der Bogen reicht von der 1890 eingeweihten Friedrichskirche in Altroggenrahmede (Abb. 37) über die Christuskirche in Lüdenscheid (Abb. 1 + 2) bis zur Kirche in Brüninghausen von 1913 (Abb. 4). Eine kirchen(bau)-geschichtliche Zäsur bildet hier der Erste Weltkrieg. Acht Kirchen und größere Gemeindezentren – das sind rund 60% des heutigen Gesamtbestandes - stammen aus den Jahrzehnten zwischen 1950 und 2000, vor allem aus den 1950er und 1960er Jahren. Es entstand ein ganzer Kranz von Kirchen um Lüdenscheid. Der Bogen reicht von den 1952 bzw. 1965 erbauten Kreuzkirchen (Abb. 6) bis zum Gemeindezentrum Lösenbach von 1996 (Abb. 5).

Schaut man auf die unmittelbar benachbarten Kirchengemeinden, so befinden sich in Meinerzhagen und Herscheid (Abb. 11) nur zwei evangelische Kirchen, die im Kern mittelalterlich sind. Ansonsten ist das 18. und frühe 19. Jh. sehr stark vertreten – mit Kirchen in Altena (Abb. 7), Halver, Heefeld, Hülscheid und Kierspe. Im späteren 19. und frühen 20. Jh. entstanden die Kirchen in Schalksmühle, Werdohl (Abb. 8) sowie die reformierte Kirche in Altena. Die Zeit nach 1950 ist wiederum stark vertreten mit rund zehn weiteren Gebäuden, wie der Christuskirche in Dahlerbrück.

Tendenziell entsprechen die Verhältnisse in und um Lüdenscheid der Situation in der gesamten EKvW - gerade was die Vielzahl der Bauten aus dem 19. und 20. Jh. angeht.<sup>2</sup> Diese Zeit ist insbesondere in Lüdenscheid absolut prägend. In der EKvW stammt gut die Hälfte des Bestandes an Kirchen und größeren Gemeindezentren aus der Zeit nach 1945. Weitert man den Blick auf die Umgebung, so ist hier das 18.

1) Der Vortrag im Rahmen des Geschichtlichen Forums des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid e. V. im Stadtarchiv Lüdenscheid vom 24. 4. 2008 wurde 2011 leicht überarbeitet, ergänzt sowie mit einigen Anmerkungen versehen. Grundlage ist die vom Verfasser um 2006/07 im Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg durchgeführte Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes, deren Ergebnisse u. a. in den jeweiligen Kirchengemeinden vorliegen.

2) Vgl. Althöfer, Ulrich: Häuser von Schlichtheit und Würde. Die Martinskirche in Drensteinfurt und der westfälische Kirchenbau der 1950er Jahre, in Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte (JWKG), 104, Bielefeld 2008, S. 411 - 461; ders.: Keine Türme, keine Glocken, keine Orgeln. Ein Paradigmenwechsel im kirchlichen Bauen um 1968?, in Hey, Bernd / Wittmütz, Volkmar (Hg.): 1968 und die Kirchen, Bielefeld 2008, S. 97- 129; Zusammenfassung zum deutschen evangelischen Kirchenbau: Ellwardt, Kathrin: Evangelischer Kirchenbau in Deutschland, Petersberg 2008.



Abb. 2) Chorfenster der Christuskirche.

Kirchen, die im Übrigen durchaus zahlreich überkommen ist. Der im Kern mittelalterliche Bestand, der in Gesamtwestfalen ein knappes Viertel ausmacht, ist im Gebiet in und um Lüdenscheid hingegen unterrepräsentiert. Dies liegt unter anderem daran, dass eine größere Zahl dieser Kirchen hier durch Neubauten ersetzt wurde. Insofern zeigt die Region um Lüdenscheid in Bezug auf evangelischen Kirchenbau – obwohl als Teil der ehemaligen Grafschaft Mark auch traditionell evangelisches Gebiet – eine ganz eigene Charakteristik.

Genug der Zahlen. Ich werde im Folgenden einige Aspekte entfalten an drei Beispielen - der Erlöserkirche, der Kreuzkirche in Brügge und der Johanneskirche.

#### Lüdenscheid, Erlöserkirche

Die Erlöserkirche ist auch in ihrem jetzigen Bestand die älteste Kirche der Stadt Lüdenscheid (Abb. 3). Im Kern aus dem Mittelalter, wohl noch aus dem 12. Jh., stammt nur ihr Turmschaft mit seinen charakteristischen Zugankern. Details lassen noch die Gliederung aus romanischer Zeit erkennen.<sup>3</sup>

Wie der Inschriftstein über dem Chorbogen berichtet (Abb. 9), wurde 1824 der Neubau des Kirchenschiffes von dem aus Tirol stammenden Baumeister Kleinanz ausgeführt. Der Grundstein wurde am 18. Juni 1823 gelegt, der Bau in den Jahren 1824/25 fortgesetzt und am 26. März 1826 geweiht. Der noch mittelalterliche Bau war baufällig. Kleinanz war an verschiedenen Orten im rheinisch-bergischen Gebiet ansässig (Werden, Düsseldorf, Elberfeld). Er stammte aus Tirol und muss ein im bergisch-märkischen Raum geschätzter, vielfach beschäftigter Architekt gewesen sein. Vor dem

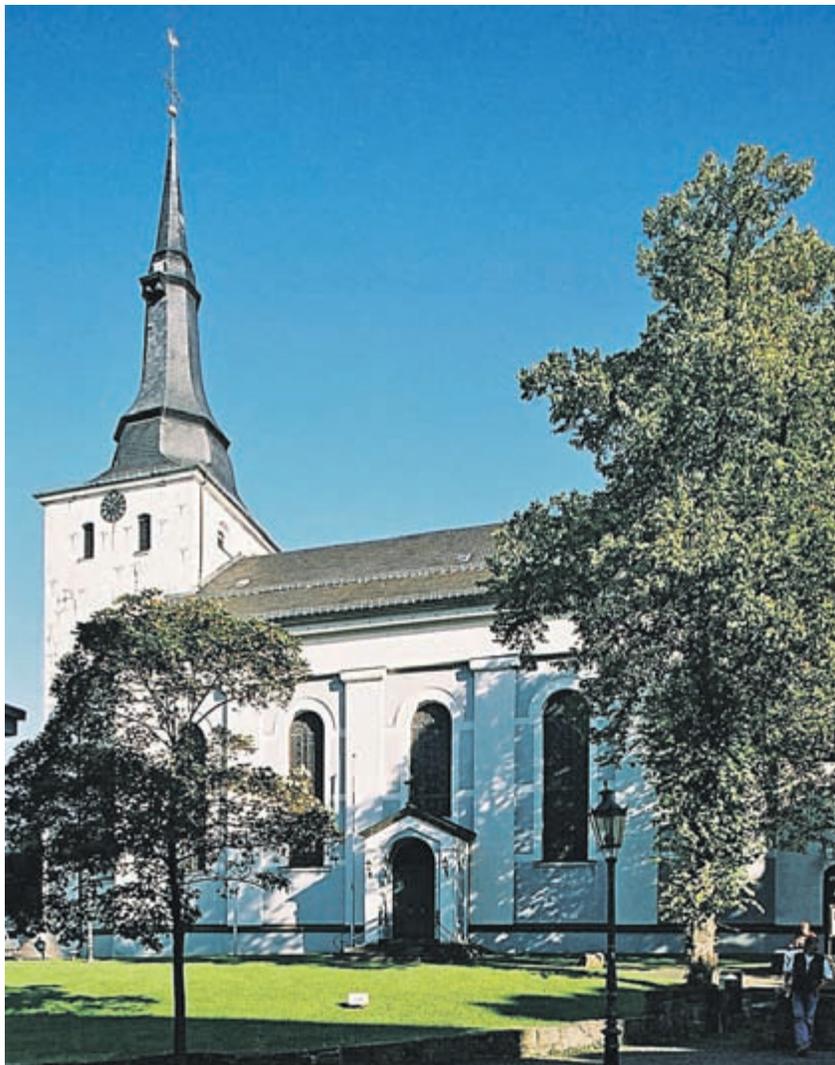


Abb. 3) Erlöserkirche Lüdenscheid



Abb. 4) Evangelische Kirche in Brüninghausen

3) Zur Erlöserkirche: Proebsting, Wilhelm: Die Erlöserkirche im letzten Jahrhundert 1826 - 26. März - 1926. Festschrift, Lüdenscheid 1926; Schreiner, Karl Ludwig: Schinkel Lebenswerk Westfalen, München 1969, S. 118 - 125; Sauerländer, Wilhelm: Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid von den Anfängen bis 1800, Lüdenscheid 1953, S. 53 - 57; 900 Jahre Erlöserkirche Lüdenscheid 1072 - 1972, Festschrift. Hg. i. A. des Presbyteriums der Erlöserkirchengemeinde, Lüdenscheid 1972; Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis. Beschreibungen und Bilder. Bearbeitet von U. Barth, E. Hartmann, A. Kracht. Hg. vom Heimatbund Märkischer Kreis, Balve 1983, S. 409 - 411; Bertram, Karl Friedrich: Die evangelischen Kirchengemeinden Lüdenscheids im 19. und 20. Jahrhundert, Lüdenscheid, ergänzter Nachdruck 1994.

Neubau des Kirchenschiffes in Lüdenscheid war er unter anderem ab 1819 mit dem Neubau des Hauptgebäudes von Haus Villigst, der heutigen Tagungs- und Bildungsstätte der EKvW, durch Ludwig von Elverfeldt beauftragt worden. Hier erkennen wir den damaligen aktuellen Klassizismus, der auch die Lüdenscheider Erlöserkirche prägt.

Eigentümlich ist die auf Kleinhanz zurückgehende Tonnendecke der ansonsten im Sinne von Karl Friedrich Schinkel errichteten Kirche (Abb. 10). Typisch ist die klassizistische Altar- und Kanzelwand. Sie geht auf Entwürfe von Kamberger aus Düsseldorf zurück. Derartige Anlagen stellen eine genuin protestantische Entwicklung schon des 17. und 18. Jh. dar. Sie treten zum Teil noch bis ins frühe 19. Jh. auf und sind gerade hier in der Region häufig überkommen. Das „Wort“ steht im Mittelpunkt.

Im benachbarten Altena beispielsweise ist eine Altar-,



Abb. 5) Gemeindehaus Oberlösenbach, Rückansicht

Kanzel- und Orgelwand des 18. Jh. erhalten (Abb. 7). In zahlreichen Kirchen, z. B. im Dortmunder und Hammer Raum, gab es diese Anlagen. Sie wurden jedoch im Laufe des 19. Jh. im Zuge neuer Frömmigkeits- und Raumvorstellungen weitestgehend ausgebaut. Aber das wäre ein eigenes Thema. In der Erlöserkirche finden wir eben einen Nachklang dieser typisch protestantischen Ausstattung (Abb. 10), allerdings zu einer (in gesamtwestfälischer Sicht) ganz untypischen Zeit, denn Kirchen wurden bis dahin meist nur neu errichtet,

wenn es unumgänglich schien, wie es hier wohl war. So kommt es, dass heute die älteste Kirche in Lüdenscheid – bis auf den Turm – aus dem sehr frühen 19. Jh. stammt und somit durchaus eine Besonderheit für Westfalen darstellt.

Zahlreiche mittelalterliche Kirchen haben sich im Kern mehr oder weniger verändert erhalten, gerade im Gebiet der ehemaligen Grafschaft Mark. Darin finden sich vielfach noch Ausstattungsstücke bis hin zur vorreformatorischen Zeit. Die Apostelkirche im benachbarten



Abb. 6) Die alte Kreuzkirche Lüdenscheid (links), errichtet 1952, und die neue Kreuzkirche, errichtet 1965



Abb. 7) Lutherkirche Altena, Innenansicht nach Nordosten



Abb. 8) Christuskirche Werdohl, Innenansicht

Herscheid beispielsweise weist zwei mittelalterliche Altäre, Malereien und ein Gestühl aus dem früheren 16. Jh. auf, zudem eine Kanzel und einen Orgelprospekt der so typischen Neuausstattung der Barockzeit (Abb. 11) sowie einen aus Augsburg importierten Kelch des späteren 17. Jh. (Abb. 12), abgesehen von Ausstattungen der weiteren Jahrhunderte.<sup>4</sup>

In Lüdenscheid finden sich derartige dingliche Zeugnisse der jahrhundertelangen Glaubensgeschichte offenbar nicht mehr. Dies mag an den zahlreichen Zerstörungen durch Brände liegen.

Im Turmraum der Erlöserkirche sind heute einige Grabsteine des 17. und 18. Jh. aufgestellt. Sie sind die einzigen Stücke, die aus der Zeit vor dem Langhausneubau stammen – beispielsweise der Grabstein des Bürgermeisters Bernhard Hermann Scharfe und seiner Frau Anna Margaretha Cronenberg (Abb. 13).

Abgesehen von einigen Relikten der 1887 abgerissenen Kreuzkapelle, die sich an unterschiedlichen Orten befinden (Abb. 14),<sup>5</sup> sind die ältesten Stücke kirchlicher Ausstattung innerhalb der heutigen Stadt Lüdenscheid eben in der Erlöserkirche vorhanden. Hier ist etwa das älteste Lüdenscheider Abendmahlsgesäß in Verwendung. Es besteht aus Kelch (Abb. 15), Kanne (Abb. 16), Patene (Abb. 17) und Oblatendose, sämtlich aus teilweise vergoldetem Silber. Auf allen befindet sich die Gravur «D. D. LÜDENSCHIED 1874», das heißt „dono dedit [als Geschenk gegeben] Lüdenscheid 1874“ (Abb. 17). Dahinter verbirgt sich eine Stiftung des Pfarrers Niederstein und seiner Gattin.<sup>6</sup> Carl Niederstein war dann ab 1885 Superintendent des Kirchenkreises Lüdenscheid. Dieses typische, gute und silberne Abendmahlsgesäß des Historismus scheint aufgrund seiner Gestaltung von der renommierten Firma Künne in Altena gefertigt worden zu sein. Es ist somit nicht nur gemeindegeschichtlich sondern auch handwerksgeschichtlich interessant, gerade für die Region. Im frühen 19. Jh. hatten sich in Altena die Silberwarenfabriken Künne und Rentrop niedergelassen. Sie waren bis zu ihrer Schließung in den 1930er Jahren äußerst erfolgreich und dominierten spätestens seit den 1870er Jahren den kirchlichen Markt mindestens in Westfalen fast ausschließlich.<sup>7</sup> Dabei waren die Pro-



Abb. 9) Schlussstein über dem Chorbogen der Erlöserkirche

4) Zur Apostelkirche u.a.: Dehio Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Westfalen, bearbeitet von Dorothea Kluge und Wilfried Hansmann, München 1969, S. 231; Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis 1983, wie Anm. 3, S. 211 - 214.

5) Errichtet Ende 15. Jh., seit der Reformation evangelische Gottesdienststätte, 1827 an die sich bildende kath. Gemeinde verkauft, abgebrochen 1887. Der Wetterhahn befindet sich im Stadtmuseum, das Kreuz über dem Hochaltar ist im Besitz der kath. Kirchengemeinde St. Josef und St. Medardus. Chorkreuz (18. Jh.?) und Glöckchen (19. Jh.?) sind heute in der neuen Kreuzkirche angebracht, vgl. Gossens, Martin / Henrich, Gerhard / Stutz, Gerd: 50 Jahre Kreuzkirche Lüdenscheid 1952 – 1965 – 2002. Hg. von der Kreuzkirchengemeinde Lüdenscheid, Lüdenscheid 2002, S. 12 f., S. 62.

6) Stiftung des Ehepaars Niederstein nach dem „Einzug in das neue Pfarrhaus in der Werdohlerstraße“, Proebsting 1926, wie Anm. 3, S. 17.

7) Steffen, Susanne: Westfälische Goldschmiedekunst vom Klassizismus bis zum Beginn der Moderne, Rheinbach 1998.



Abb. 10) Innenansicht Erlöserkirche

dukte aus Silber oft von beachtlicher Qualität. Unter den zahlreichen in Westfalen überkommenen Stücken von Künne gehören die Lüdenscheider zu den frühen. In diesen Jahren begann mit den zahlreichen Gemeindegründungen und Kirchenbauten der Kaiserzeit im Grunde erst der massenhafte Bedarf. Rentrop besaß im Übrigen die einprägsame Telegrammadresse: „Kirchenrentrop“. Von Rentrop stammt ein weiterer Kelch in der Erlöserkirche. Er weist bereits die nach 1888

eingeführte reichsdeutsche Silberstempelung mit den Symbolen Mond und Krone auf (Abb. 18). Er stammt wohl aus dem frühen 20. Jh. Bei Künne und Rentrop ließ beispielsweise auch der renommierte Lüdenscheider Kirchengeschäftsführer F. W. Jul. Assmann produzieren, der noch heute existiert.

Die ältesten Lüdenscheider Abendmahlsgeräte von 1874 haben ihre besondere Bedeutung – wenn sich

hier auch kein älteres Stück erhalten hat, wie es beispielsweise in der Margarethenkirche in Kierspe der Fall ist. Auch hier wurde ab 1819 das Kirchenschiff neu errichtet. Die Ausstattung umfasst aber auch ältere vasa sacra, teils aus Zinn, bis hin zu einem Kelch, der bis auf die offenbar jüngere Kupa noch aus dem 15. Jh. stammen dürfte. Gerade spätgotische vasa sacra haben sich vielfach in lutherisch geprägten Gemeinden erhalten und zeugen von der oft jahrhundertelangen Kontinuität ihres Gebrauches.<sup>8</sup>

In der Erlöserkirche befinden sich auch die ältesten Kirchenfenster Lüdenscheids (Abb. 20). Die Chorfenster wurden 1884 eingesetzt. Sie wurden offenbar durch Spenden finanziert, die im Luthergedenkjahr 1883 ergingen und wie in vielen Kirchen für eine reichere Neuausstattung sorgten. Die Fenster mit ihren farbigen Teppichmustern und den kleinen symbolischen Darstellungen (Tauben, Christus, Kelch) stammen aus einer Zeit, als der massenhafte Bedarf noch nicht gegeben war, sind also auch innerhalb des Glasbestandes westfälischer evangelischer Kirchen relativ früh im 19. Jh. entstanden.

Der Eindruck, den wir heute im Inneren der Erlöserkirche haben (Abb. 10), ist jedoch immer noch stark bestimmt von der umfangreichen Nachkriegsrenovierung im Jahr 1953. Sie geschah unter der Leitung von Professor Paul Thol (1887 - 1956) aus Gelsenkirchen. Ich habe ihn eingangs bereits im Zusammenhang mit den Fenstern der Christuskirche erwähnt. Thol entwarf die Verglasung für die kriegsbeschädigten Langhausseitenfenster (Abb. 19). Es handelt sich um eine Ornamentverglasung, die in den Bögen kleine Medallions mit Symbolen aufweist. Sie bezieht sich damit gestalterisch grundsätzlich auf die älteren Chorfenster. Die Rückbesinnung auf einprägsame Symbole ist ty-



Abb. 11) Innenansicht Apostelkirche Herscheid

8) Fritz, Johann Michael (Hg.): Die bewahrende Kraft des Luthertums. Mittelalterliche Kunstwerke in evangelischen Kirchen, Regensburg 1997.



Abb. 12) Herscheider Abendmahlskelch aus dem späten 17. Jh.

pisch für die 1950er Jahre – im Grunde schon seit den 1920er und 1930er Jahren. Paul Thol hatte auch die Ausmalung entworfen, die inzwischen verändert ist. Von ihm stammen ebenfalls die großen Kronleuchter und die Wandleuchter, deren Form er seinerzeit mehrfach variierte (Abb. 10).

Paul Thol ist gerade in Lüdenscheid wichtig zu erwähnen. Er war in mehreren Kirchen der Region tätig. Thol gehört zu den nahezu vergessenen Künstlern, die



Abb. 14) Chorkreuz der ehemaligen Kreuzkapelle in der neuen Kreuzkirche

die erste Zeit des Wiederaufbaus der westfälischen Kirche(n) nach 1945 mit prägen. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wirkte er von Berlin aus als renommierter Maler, Restaurator und Entwerfer; er leitete zahlreiche Renovierungsarbeiten in den östlichen Provinzen. Auch als Kirchenmaler war er bekannt. 1938/39 malte er beispielsweise die Lutherkirche in Altena neu aus (Abb. 7). Nach dem Krieg übersiedelte er um 1948 mit seiner Familie nach Gelsenkirchen. Von hier aus entfaltete er noch einmal eine künstlerische Tätigkeit im kirchlichen Wiederaufbau Westfalens. Seine Werke – Malerei, Glasmalerei, Kruzifixe, Kronleuchter, Leuchter, Gedenkstätten, Prinzipalstücke - sind weit verbreitet und haben die frühe Wiederaufbauzeit mit geprägt. Thol starb 1956 während der Arbeit in einer Lüdenscheider Kirche, wohl der Auferstehungskirche. Seine einerseits eingängigen, doch andererseits sehr



Abb. 15) Abendmahlskelch der Erlöserkirche aus dem Jahr 1874



Abb. 13) Grabstein im Turmraum der Erlöserkirche



Abb. 16) Kanne aus dem Jahr 1874

retrospektiven, herben Darstellungen trafen offenbar den Wunsch vieler nach einer eindeutigen, überhaupt nicht experimentellen Kunst - in einer Zeit, da man sich gern klarer, alter Vorbilder vergewisserte.

Sein umfangreichstes Lüdenscheider Werk ist wahrscheinlich die Ausgestaltung der Christuskirche 1955 mit Ausmalung, Leuchtern und Fenstern (Abb. 21). Thol prägte auch die 1956 eingeweihte Auferstehungskirche, einen der typischen, strengen Kirchenbauten der 1950er Jahre (Abb. 22). Um und nach 1950 war er bereits in der Servatiuskirche in Rönsahl tätig. Hier gehen unter anderem die typische, stark schriftbezogene Ausmalung sowie die Fenster auf ihn zurück (Abb. 24). Das Schaffen von Paul Thol – das inzwischen auch durch Rückbauten und Neugestaltungen nicht ungefährdet ist – bedarf einer Sichtung und einer kritischen Würdigung. In den Kirchen in und um Lüdenscheid – gerade auch in der Erlöserkirche, die offenbar seine früheste Wirkungsstätte in Lüdenscheid war - liegt ein Schwerpunkt seines Schaffens.<sup>9</sup>

Damit möchte ich die älteste Kirche in Lüdenscheid – die nicht nur das frühe 19. Jh. vertritt - verlassen.

#### Lüdenscheid-Brügge, Kreuzkirche

In der heutigen Stadt Lüdenscheid beginnt ein namhafter Kirchenbau erst wieder um die letzte Jahrhundertwende, um 1890. Nun ist die Situation mit ganz Westfalen zu vergleichen. Mit der Brügger Kreuzkirche (Abb. 23) gelangen wir eben in diese „große Zeit“ des Kirchenbaus in Westfalen, um 1900.<sup>10</sup> Daher setze ich auch hiermit einen Schwerpunkt.

Es ist die Zeit der Industrialisierung, des Bevölkerungswachstums bzw. großer Bevölkerungsverschiebungen, insbesondere in die Städte und Industrieregionen, aber auch eines relativen Wohlstandes. Die evangelische Kirche reagierte darauf zunächst zögernd, doch dann verstärkt mit einer Dezentralisierung, mit einer Aufteilung der historischen, großen Kirchspiele in kleinere Bezirke oder selbständige Gemeinden, die zumeist mit einer Kirche ausgestattet wurden. Diese in der gesamten westfälischen Kirche zu beobachtende Tendenz zeigt sich in und um Lüdenscheid geradezu exemplarisch.<sup>11</sup> Der über Jahrzehnte andauernde Prozess der

9) Zu Thol: Althöfer, Ulrich: „Schöne alte Bilder“ - die Gestaltung der Eisberger Holzdecke durch Paul Thol 1953, in Dein ist die Macht - dein ist die Herrlichkeit. Die Deckenmalerei von Paul Thol in der Eisberger Kirche. Hg. vom Kirchenkreis Vlotho. Bad Oeynhausen 1993, S. 68 - 70; ders.: Die Bibel in bunten Bildern. Die Fenster in der Erlöserkirche von Westheim von Paul Thol, in Wie lieblich sind deine Wohnungen - 150 Jahre evangelische Erlöserkirche Westheim. Hg. vom Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Marsberg, Marsberg 2008, S. 104 - 107.  
10) Zur Kreuzkirche: Bertram 1994, wie Anm. 3, S. 161 - 178; 1896 - 1996 - 100 Jahre Ev. Kirchengemeinde Brügge. Festschrift zum 100jährigen Jubiläum mit einem geschichtlichen Rückblick, Lüdenscheid 1996; Waldminghaus, Hartmut: Die Teilung der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid in zehn selbständige Gemeinden, in Der Reidemeister Nr. 136/137 vom 30. 7. 1997.  
11) Waldminghaus 1997, wie Anm. 10.

Verselbständigung der Außenbezirke begann 1886 mit dem Rahmedetal, 1896 folgte das Volmetal (Brügge) und 1910 das Versetal (Brüninghausen). Sukzessive erfolgten Kirchbauten 1890 in Rahmede (Abb. 37), ebenfalls 1890 in Oberrahmede - sozusagen als „Protestbau“ der zeitweise freikirchlichen Gemeinde -, in Brügge 1900 (Abb. 23) sowie in Brüninghausen 1913 (Abb. 4). In der Stadt wurde als zweite große Kirche 1902 die Christuskirche errichtet (Abb. 1, 2 + 21). Diese Daten markieren die große Zeit des evangelischen (und katholischen) Kirchenbaus in Westfalen um 1900.

Im Grunde begann das kirchliche Bauen in der Region schon einige Jahrzehnte zuvor, mit der Christuskirche in Werdohl. Es folgt ein kleiner Exkurs, um dann zur Brügger Kirche als dem Mittelpunkt dieses Kapitels zurückzukehren.

Die Werdohler Kirche wurde nach einem Entwurf von Architekt Christian Heyden aus Barmen (1803 - 1869) schon 1867/68 errichtet (Abb. 8). Sie ersetzte die zu kleine, baufällige mittelalterliche Kilianskirche. Der zierliche neugotische Bau wurde einige Zeit später als „Schmuckkästchen“ bezeichnet - das ist die Christuskirche in der Tat, stellt sie doch einen überregional wegweisenden Bau dar. Der Gegensatz zur etwa 40 Jahre zuvor errichteten Erlöserkirche in Lüdenscheid könnte größer nicht sein. Hier ein strenger, klassizistischer Predigtraum mit der lange Zeit so gewöhnlichen Altarkanzel-Wand - dort eine perfekte Neuschöpfung im Sinne des Mittelalters, eine Langhauskirche mit hoch aufragenden Gewölben und einem durchfensterten Altarraum. In dieser Hinsicht wirkte Christian Heyden für das bergische Land und Westfalen bahnbrechend. Auch sein Wirken ist bislang nur ansatzweise erforscht.

Ein Kennzeichen des 19. und frühen 20. Jh. ist das Bauen in Anlehnung an historische Stile, der so genannte „Historismus“. Die Würde einer Kirche, so war die vorherrschende Meinung, zeige sich im Anschluss bzw. in der Weiterentwicklung historischer, christlich geprägter Vorbilder. Dabei bezog man sich vornehmlich auf die Gotik; es war die Zeit des Weiterbaus des Kölner Doms (1842 - 1880). Die Werdohler Kirche gehört zu den frühen evangelischen Kirchen in Westfalen, in der konsequent das klassische gotische Formenrepertoire angewendet wurde. Dabei ist sie keine Kopie, sondern eine Neuschöpfung im historischen Sinne. Das Einziehen einer Empore ist beispielsweise ein Kennzeichen der evangelischen Kirchen, insbesondere im 19. Jh. Diese neugotischen Bauten müssen einen ungeheuren Eindruck gemacht haben, waren sie doch gotischer als jede alte gotische Kirche, konsequenter, geradezu gefühlvoller - und aus einem Guss bis ins letzte Detail der Ausstattung, bis hin zum „fertigen“, zierlichen Turm. Die alten Räume mit ihren Kanzelaltären waren unmodern geworden und sie galten als zu rational. Dieser Typ Kirche wurde auch mit der Handreichung des „Eisenacher Regulativ“ seit 1861 immer wieder empfohlen.<sup>12</sup>

Soweit ein kleiner Exkurs als Hintergrund für die weitere Entwicklung, wie sie sich in Lüdenscheid abzeichnet. Neugotische Kirchen dominierten die nächsten Jahrzehnte, aber es gibt durchaus erhebliche Entwicklungen.

Bei der Kreuzkirche in Brügge (Abb. 23) macht sich ein Wandel bemerkbar. Im Äußeren sind es die etwas vereinfachten neugotischen Formen. Bemerkenswert ist indes der Grundriss und die Innenkonzeption: die Kirche erhebt sich auf einem kompakten, kreuzförmigen Grundriss mit nur wenig tiefen Kreuzarmen. In eine Ecke ist der Turm eingestellt - es ergibt sich eine sehr malerisch komponierte Anlage. Im Inneren wird der Raum auf drei Seiten von Emporen umzogen (Abb. 26), deren Anlage auch im Äußeren durch die charakteristische doppelgeschossige Anlage der Fenster sicht-



Abb. 17) Patene aus dem Jahr 1874

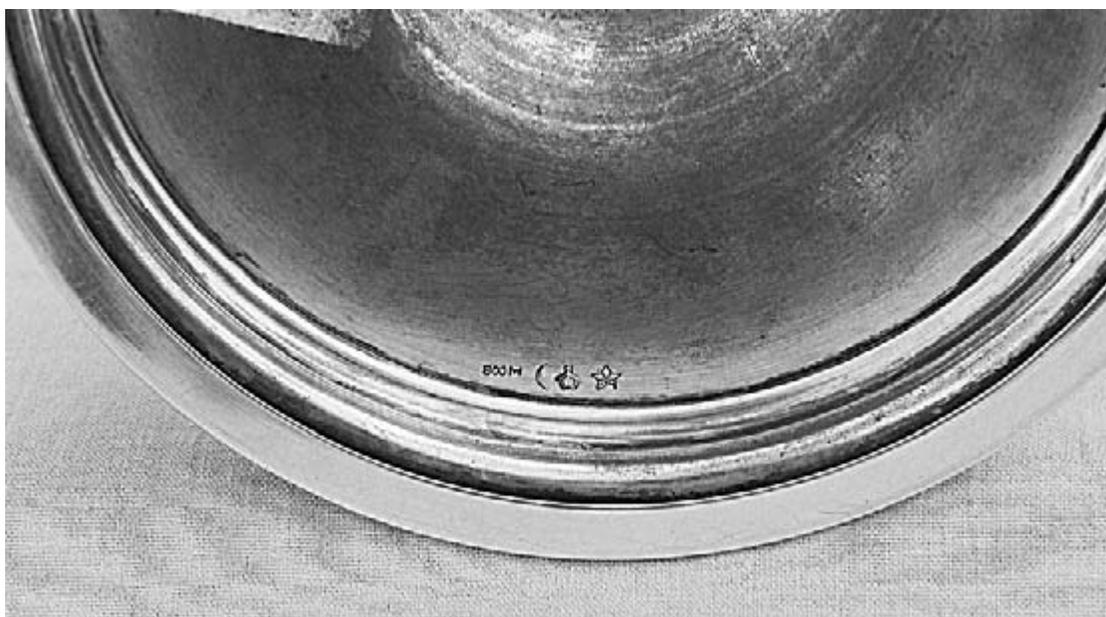


Abb. 18) Kelch nach 1888: Silberstempelung mit den Symbolen Mond und Krone

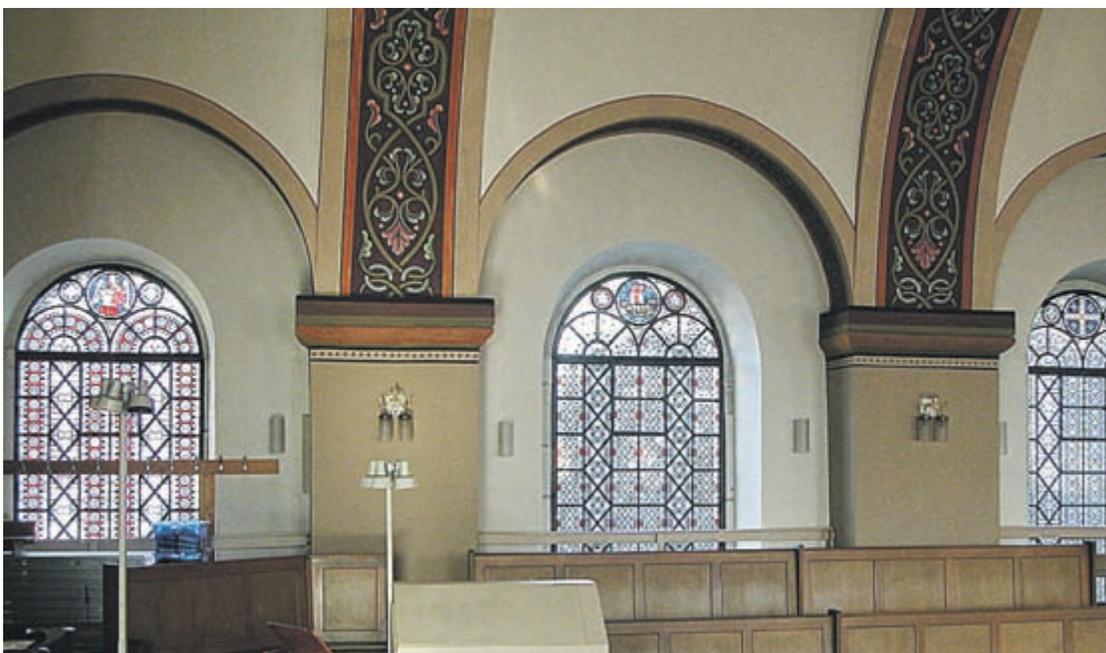


Abb. 19) Seitenfenster im Langhaus der Erlöserkirche

12) Mahlberg, Hermann J.: Der Aufbruch um 1900 und die Moderne in der Architektur des Wuppertales, Abendrot einer Epoche, Wuppertal 2008, S. 21 - 41; Althöfer, Ulrich: Gotisch, würdig, elegant - die Martin-Luther-Kirche in Gütersloh, ihr Architekt Christian Heyden und der neugotische Kirchenbau in Westfalen, in JWKG, 107, Bielefeld 2011, S. 239 - 288.

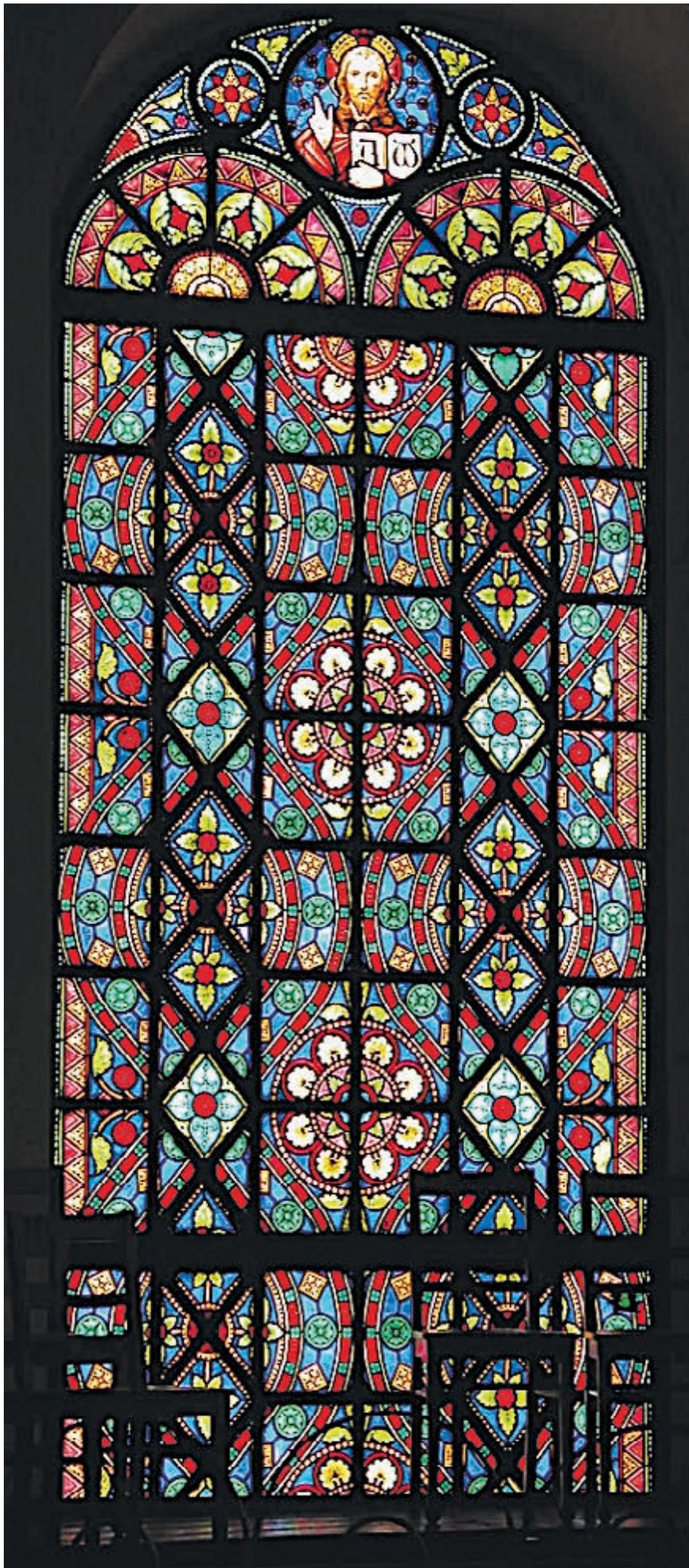


Abb. 20) Fenster im Chor der Erlöserkirche

bar ist, oben groß, unten klein. Die Emporen ermöglichen es, viele Gottesdienstbesucher auf relativ kleinem Raum in guter Hör- und Sichtbeziehung um Kanzel und Altar unterzubringen. In den Jahren um 1900 wur-

+ 21). Auch hier finden wir die beliebte, kompakte, kreuzförmige Anlage mit Emporen. Orgel, Altar, Kanzel und Taufe haben jedoch ihren seit dem mittleren 19. Jh. üblichen Platz.<sup>13</sup>

de in Publikationen, Vorträgen und Kongressen um die richtige Form und Gestaltung eines evangelischen Kirchengebäudes geradezu gerungen. Man meinte, sie in dieser kompakten, zentralisierenden Anlage gefunden zu haben. Dabei gab es allerdings wiederum mehrere Richtungen.

Eine zeigt sich in der Brügger Kreuzkirche, wenn wir historische Fotos des Inneren betrachten (Abb. 25): 1891 war das so genannte „Wiesbadener Programm“ veröffentlicht worden. Es bezog sich auf historische Vorbilder und propagierte die Sammlung der Gemeinde um Altar, Kanzel und Orgel, die in einer Reihe übereinander angeordnet waren. In vielen Teilen Deutschlands galt dies geradezu als revolutionär neu. In unserer Region existierten jedoch – wie erwähnt – zahlreiche Räume, die schon im 18. Jh. in diesem Sinne gestaltet worden waren. Die Brügger Kreuzkirche – der Name ist bezeichnend – war 1899/1900 eine der ersten, in der Architekt Wilhelm Haase aus Elberfeld dieses Konzept in Westfalen überhaupt verwirklichte. Auch hier gab es unterschiedliche Tendenzen: im stark lutherisch geprägten Ostwestfalen beispielsweise konnte das Wiesbadener Programm, das das Altarsakrament zu wenig betonte, nicht heimisch werden. Bezeichnend ist, dass die Kreuzkirche später umgestaltet wurde, dazu werde ich noch kommen.

Die andere Richtung zeigt die Christuskirche von Gerhard August Fischer (Abb. 1, 2

Doch zurück zur Kreuzkirche. Sie stellte eine zeitgemäße evangelische Predigtkirche im gestrafft-neugotischen Gewand dar. Heute ist dies allerdings nur noch eingeschränkt nachvollziehbar (Abb. 27). Um 1970 wich das Konzept des Wiesbadener Programmes unter Architekt Mehlauf einem „normalen“ Chorraum mit der üblichen Anordnung von Kanzel, Taufe und Altar, die in schlichter Weise neu gestaltet wurden. So war es spätestens seit den 1950er Jahren selbstverständlich. Es gibt etliche Beispiele von Kirchen, die spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg, ob zerstört oder nicht, in entsprechender Weise liturgisch umgestaltet wurden. Vor allem die Unterordnung des Altars konnte offenbar theologisch nicht mehr überzeugen. Insofern ist die Umgestaltung der Kreuzkirche auch exemplarisch für die weitreichenden Umgestaltungen, denen zahlreiche westfälische Kirchen in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg unterzogen wurden. Interessant ist, dass in Brügger nach langen Überlegungen die Orgel dann doch wieder im Chorraum – diesmal zu ebener Erde – ihren Platz fand.

Die Kirchenbauten der letzten Jahrhundertwende entwickelten sich mehr und mehr zu anspruchsvollen, beziehungsreichen Gesamtkunstwerken. Dieser Zusammenhang ist in der Kreuzkirche aufgrund der Umgestaltung inzwischen gestört. Dennoch ergeben zahlreiche Ausstattungstücke immer noch ein wunderbares Gesamtbild einer „Kreuzkirche“ um 1900.

Rund zehn Jahre nach der Einweihung wurde die künstlerische Verglasung durch die renommierte Firma Müller in Quedlinburg eingebaut, die seinerzeit einer der Marktführer reichsweit war.<sup>14</sup> Auffällig sind die teils figürlich gestalteten, großen Radfenster. Sie zeigen eine prachtvolle, ornamental-florale Gestaltung; in den zentralen Achtpässen finden sich jeweils figürliche Darstellungen: Im Süden die Heimkehr des verlorenen Sohnes (Abb. 28), im Westen die vier Reformatoren (Abb. 29), im Norden der segnende Christus, ferner Evangelistensymbole im Außenkreis. Die drei Fenster im Altarraum zeigen florale Details. Die kleinen Fenster im Kirchenraum unterhalb der Emporen weisen in den Bögen ebenfalls florale Elemente auf (Abb. 31). Hier erkennt man Passionsblumen, Eichblätter und Eicheln, vielleicht Rosen, Weinblätter und andere. Es handelt sich um eine außergewöhnlich reiche, vollständig erhaltene und typische Verglasung der Zeit um 1900. Sie ist keinesfalls beliebig: die Blumen haben, wie es seinerzeit üblich war, symbolische, auf Christus bezogene Bedeutung. Dazu gehörte die Darstellung von Wein und Ähren auf dem ehemaligen Altar. Somit entstand ein dichter Zusammenhang allein durch die Pflanzensymbolik. Bezeichnend sind auch die großen Fenster: die Reformatoren beispielsweise standen dem Prediger auf der Kanzel gegenüber vor Augen. Die Gemeinde wird umfassen von zwei neutestamentlichen Darstellungen, «Der verlorene Sohn» und «Der auferstandene, segnende Christus», die beide das typische einladende, freundliche Christusbild des 19. Jh. vorstellen. Reiche Rosenzier schmückt bereits das Portal.

Auch das Abendmahlsgerät von Künne (Abb. 32) gehört zur ursprünglichen Ausstattung. In aller Regel gehörte in dieser Zeit auch eine Bibel dazu, die die Kaiserin Auguste Viktoria gestiftet hatte. Sie ist leider nicht mehr in der Kreuzkirche, doch beispielsweise in der Kirche in Brüninghausen erhalten. Während der Regierungszeit ihres Gatten, Wilhelm II, des Oberhauptes der evangelischen Kirche in Preußen, stiftete die Kaiserin für jede neu oder wieder eingeweihte Kirche eine Bibel mit eigenhändiger Widmung als Zeichen der Verbundenheit des Kaiserhauses: «Der evangelischen / Kirche in Brüninghausen / zur Einweihung am / 18.

13) Zum (ev.) Kirchenbau in Westfalen des 19. und frühen 20. Jh. immer noch grundlegend Kluge, Dorothea: Kurzinventarisierung der Kirchen und Kapellen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Westfalen-Lippe, in Zeitschrift Westfalen 53, 1975, S. 223 - 252, 56, 1978, S. 260 - 300; vgl. auch Aleweld, Norbert: Der Sakralbau im Kreis Iserlohn vom Klassizismus bis zum Ende des Historismus, Altena 1989; Franzen, Werner: Gottesdienststätten im Wandel. Evangelischer Kirchenbau im Rheinland 1860 - 1914, 2 Bde., Düsseldorf 2004; weitere Nachweise und Literatur bei Althöfer 2011, wie Anm. 12, insb. S. 247 und 252.

14) Laska, Frank: Die Glasmalereianstalt Ferdinand Müller in Quedlinburg – Lieferant von Kirchenverglasungen in Westfalen und Lippe, in JWKG 106, Bielefeld 2010, S. 197 - 240.



Abb. 21) Christuskirche Lüdenscheid, Innenansicht

Juni 1913. / Luc 11, 9 / Bittet so wird euch gegeben, / suchet, so werdet ihr finden / klopfet an, so wird euch / aufgethan. / Auguste Victoria / I. R. [Imperatrix Regina - Kaiserin und Königin] (Abb. 33).

Kirchen dieser Zeit als Gesamtkunstwerke - in Lüdenscheid und Umgebung sind sie nicht mehr in der Vollständigkeit wie anderswo überkommen. Wie die Friedrichskirche Rahmede, die Kreuzkirche Brügge, die Christuskirche oder die Kirche in Brüninghausen haben sie Veränderungen erlebt. Unterschiedliche Teile der ursprünglichen Gesamtzusammenhänge - zum Beispiel auch Orgeln - sind jedoch erhalten. Die Kreuz-

kirche lässt etwas ahnen von dem vielgestaltigen und sehr reichen kaiserzeitlichen Kirchenbau - aber auch von den Transformationen, die Kirchenbauten bis in unsere Tage erfahren. Dabei wäre doch immer zu prüfen, ob es ein stimmiges ursprüngliches Konzept gegeben hat, dass vielleicht zu bewahren ist.

Ein kurzes Resümee: Der Kirchenbau der Zeit um 1900 ist mit spannenden Beispielen, die die aktuellsten Tendenzen der Zeit widerspiegeln, in Lüdenscheid vertreten, mit ganz charakteristischen Beispielen auch in der Region.

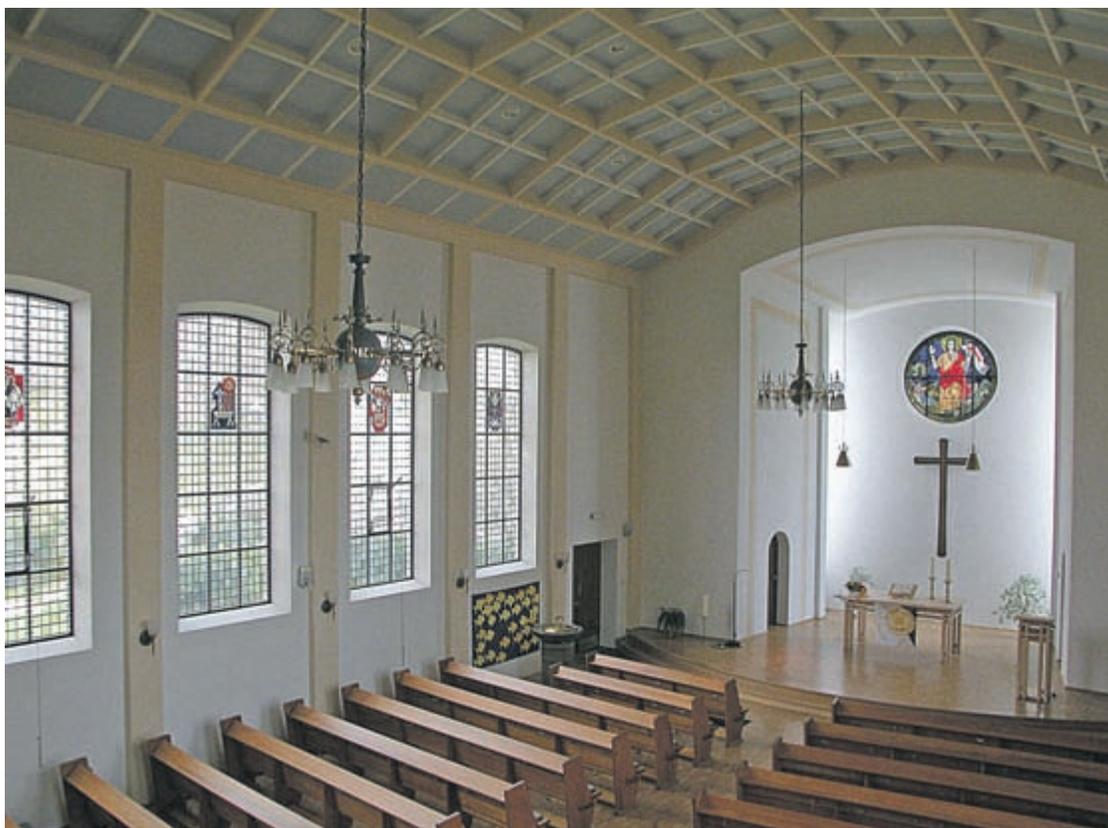


Abb. 22) Auferstehungskirche Lüdenscheid, Innenansicht

### Lüdenscheid, Johanneskirche

Die Zeit nach 1945, insbesondere die 1950er und 1960er Jahre, sind, wie erwähnt, in Westfalen die Zeit einer nie gekannten, sehr umfangreichen kirchlichen Bautätigkeit. Dies geschah im Zusammenhang mit dem Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen sowie den Bevölkerungsverschiebungen dieser Jahrzehnte. Zudem reagierte „Kirche“ darauf mit einem konsequenten Ausbau von Pfarrbezirken bzw. relativ kleinen, überschaubaren Gemeinden. In den finanziell gut ausgestatteten Jahren war es schließlich möglich, diese kleinen Einheiten auch baulich gut auszustatten – man sprach von „Kirchen im Schlappenbereich“. Neben oder nach dem Wiederaufbau wurden auch nahezu alle älteren Kirchen renoviert, in vielen Fällen rigoros umgestaltet, wie am Beispiel der Kreuzkirche in Brügge gezeigt.<sup>15</sup>

Diese Tendenzen lassen sich auch in und um Lüdenscheid feststellen. In den 1950er und 1960er Jahren entstanden in den Neubaugebieten und Außenbezirken neue Kirchen und teils provisorische Gemeindezentren, die bis in die 1990er Jahre noch durch Neubauten ersetzt wurden. Als exemplarisch kann die 1962 eingeweihte Johanneskirche gelten (Abb. 35).<sup>16</sup> Sie entstand zeitlich auf dem Höhepunkt des Kirchbaubooms dieser Jahre.

Die Johanneskirche steht innerhalb eines ganzen Netzes von Kirchenneubauten, die verschiedene Facetten zeigen: Die bescheidene alte Kreuzkirche (Huth, 1952) macht den Anfang. Die Auferstehungskirche (Meißner, 1956) ist als freistehendes Monument in beherrschender Lage ein typischer Kirchenbau der 1950er Jahre (Abb. 22). Eine schlichte, einfache Vorortkirche ist die Apostelkirche in Bierbaum (Matthies und Mombächer, 1959), mit ursprünglich kleinem anschließendem Gemeindehaustrakt. Die neue Kreuzkirche (Huth, 1965) erhebt sich auf einem trapezförmigen Grundriss und zeigt – sehr zurückhaltend –, wohin die 1960er Jahre führten: man ging von den schlichten, streng gerichteten, rechteckigen Langhauskirchen ab zugunsten von zentralisierenden, weniger hierarchischen Bauten, oft über mehreckigen oder unregelmäßigen Grundrissen, in experimentellen Formen (Abb. 30). Die Belichtung geschah vielfach durch großflächige Fensterwände,



Abb. 23) Kreuzkirche Brügge

15) Evangelische Kirchen in Westfalen 1952 - 1962. Hg. vom Landeskirchenamt der EKvW, Witten 1963; Althöfer 2008 a, wie Anm. 2; ders. 2008 b, wie Anm. 2; ders.: Geborgenheit in fester Burg – die Kirche zum Evangelisten Lukas in Münster, in JWKG 105, Bielefeld 2009, S. 391 - 418, mit weiterer Literatur. Auch die weiteren Ausführungen in diesem Kapitel finden hier ihre Nachweise.

16) Zur Johanneskirche: Evangelische Kirchen in Westfalen 1963, wie Anm. 15, S. 52 - 53; Langmaack, Gerhard: Evangelischer Kirchenbau im 19. und 20. Jahrhundert. Geschichte - Dokumentation - Synopse, Kassel 1971, S. 112; Bertram 1994, wie Anm. 3, S. 105 - 107, S. 129 - 132; Waldminghaus 1997, wie Anm. 10, S. 1083/84; Max Kratz, Momente - Monumente, Verzeichnis des plastischen Werkes, Museum Baden, Solingen 2001; verschiedene Akten und Materialien im Gemeindebüro.



Abb. 24) Servatiuskirche Rönsahl, Innenansicht nach Westen

die, wie hier, mit einer durchgehenden farbigen Betonverglasung versehen waren und eine bestimmte

Atmosphäre schufen. Baustoffe wie Stahl und Beton brachten ganz neue Möglichkeiten. In diese Richtung



Abb. 25) Innenansicht der Kreuzkirche um 1941



Abb. 26) Der von Emporen umzogene Innenraum der Kreuzkirche

geht auch die Johanneskirche in Meinerzhagen von den überregional bekannten Architekten Hübötter, Ledebor und Busch aus Hannover (1967). Deutlich werden die modernen Formen, die sich immer weiter entwickelnde An- und Einbindung von Gemeinderäumen aller Art, aber auch die absolute Sonderform der beherrschenden Kirchen mit Türmen.<sup>17</sup>

In der von Architekt Friedrich Wilhelm Kölsche geplanten Johanneskirche (Abb. 35) trifft vieles zusammen. Selbstbewusst und modern erhebt sie sich über der Stadt. Der Bau stellt eine zeitgemäße Lösung eines Gemeindezentrums dar, sachlich, in straffen, kubischen, modernen Formen, die äußerlich bewusst auf traditionelle Kirchlichkeit verzichten. Der Turm verzichtet auf Helm und Kreuz, ein schlichtes, hallenartiges Kirchenschiff erhebt sich über einem nahezu quadratischen Grundriss. Zeittypisch für die 1960er Jahre und programmatisch ist die einerseits räumlich enge Verbindung von Wohnungen, Gemeinderäumen und Kirchoraum, wobei andererseits der Kirchenraum (noch) prominent hervorgehoben ist und der gesamte Bau durch den Turm einen weithin sichtbaren, städtebaulich prägenden Akzent bildet.

Der Innenraum nun ist durch seine Einheitlichkeit geprägt (Abb. 38). Es gibt keinen abgeschiedenen Altarraum und somit keine Hierarchie mehr. In den Gesamttraum organisch einbezogen ist die niedrige seitliche Musikempore mit einer Orgel, die im Angesicht der Gemeinde steht. Deutlich wird hier der Stellenwert gemeindlich-gottesdienstlicher Musik, der im Raumkonzept seinen Niederschlag findet. Das typische, beherrschende Beton-Dickglasfenster (Abb. 34) kennzeichnet das Innere als den seinerzeit gewünschten „sakralen“, hermetisch abgeschirmten Raum, mit einer ganz eigenen farbig-dunklen Lichtwirkung.

Der bei Lennestadt geborene Architekt Friedrich Wilhelm Kölsche entwarf etliche Kirchenneubauten, insbesondere in den späten 1950er und in den 1960er Jahren. Sie gehörten seinerzeit zu den modernsten evangelischen Kirchen in Westfalen. Auch Kölsches Wirken ist in seiner Breite und damaligen Aktualität bislang kaum erfasst und bearbeitet. Im Kirchenkreis Lüdenscheid-Plettenberg befinden sich mehrere Kirchenbauten von ihm, zum Beispiel die Christuskirche in Finnentrop 1962 oder die relativ frühe Dreifaltig-



Abb. 27) Innenansicht der Kreuzkirche

17) Evangelische Kirchen in Westfalen 1963, wie Anm. 15, S. 10; vgl. auch Anm. 2; Wittmann-Englert, Kerstin: Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbau der Nachkriegsmoderne, Lindenberg im Allgäu 2006.



Abb. 28) Südliches Radfenster „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“



Abb. 29) Kreuzkirche Brügge, Fenster mit Darstellung der Reformatoren

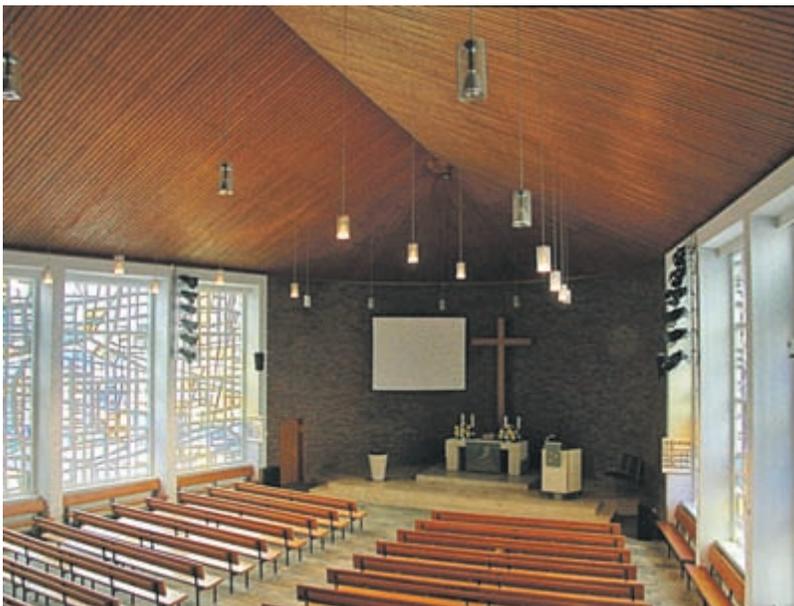


Abb. 30) Neue Kreuzkirche Lüdenscheid, Innenansicht  
keitskapelle in Plettenberg-Landemert 1958.

Wie die meisten Bauten von Kölsche zeichnet die Johanneskirche eine ambitionierte künstlerische Ausstattung aus (Abb. 38). Sie stammt hier vom renommierten

ten Düsseldorfer Bildhauer Max Kratz (1921 - 2002): das Relief über dem Altar, die Prinzipalstücke, die farbig emaillierten Leuchter, die Emporenbrüstung, der Grundstein. Das Fenster (Abb. 34) schuf der Sprockhöveler Maler und Grafiker Karl Hellwig (1911 - 1996). Er gestaltete hier ein glühend-farbiges Netz. Zunächst wirkt es als abstraktes Ornament. Bei näherer Betrachtung möchte man eine «Hand Gottes» erkennen, von der Strahlen ausgehen, auf dem Boden Pflanzen. Ein zeitgenössischer Zeitungsbericht nennt das Christuswort «Ich bin das Licht der Welt» nach Johannes 8, 12 als Thema des Fensters. Aber auch andere Deutungen wurden versucht: das «Licht aus der Höhe», die «Freundlichkeit und Gnade Gottes» oder der «Schein der Ewigkeit in die Vergänglichkeit dieser Welt».<sup>18</sup> Mit Kratz und Hellwig sind zwei Künstler genannt, die in vielen evangelischen Kirchen tätig waren.<sup>19</sup> Vor allem den Arbeiten von Karl Hellwig begegnet man im Raum Lüdenscheid immer wieder. Er entwarf neben Fenstern und Ausmalungen viele weitere Ausstattungsstücke, bis hin zu Antependien, wie bei der Umgestaltung der Friedrichskirche in Altroggenrahmede bei ihrem Umbau 1965 (Abb. 37).

Bis auf die 1988 größtenteils Teil entfernten Bänke und die Raumfassung von 1986 ist die Ausstattung der Erbauungszeit in der Johanneskirche bis heute überkommen und bestimmend. Kölsche, Kratz und Hellwig schufen mit ihr eines der in den Jahren um 1960 typischen, doch hier besonders beziehungsreichen Gesamtkunstwerke. Es reicht von Kratz' Grundstein über Hellwigs Fenster bis hin zum Altarwandleuf. Der Grundstein (Abb. 36) zeigt einen Engel mit Lot mit Bezug zu Hesekeel 40, der Vision des Engels, der einen Tempel nach göttlichen Maßen baut. Unten im Gewand erscheint das Jahr der Grundsteinlegung „1960“. Das Relief (Abb. 39) hinter dem Altar stellt die „Speisung der Fünftausend“ nach Johannes 6, 1 - 15 dar.<sup>20</sup>

Aufsehenerregend war seinerzeit nicht allein der außergewöhnliche Bau. Auch die moderne Kunst stellte man in unmittelbare Bezüge zum christlichen Leben und Handeln in der Gegenwart. Das Relief über dem Altar beispielsweise bezieht



Abb. 31) Kreuzkirche: Fenster unterhalb der Emporen mit floralen Elementen



Abb. 32) Abendmahlsgerät der Kreuzkirche Brügge

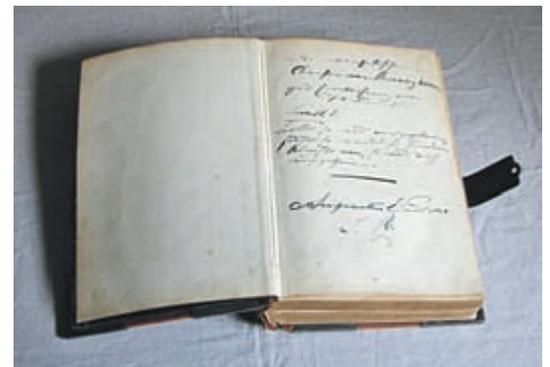


Abb. 33) Altarbibel in Brüninghausen mit persönlicher Widmung der Kaiserin Auguste Victoria

sich ausdrücklich sowohl auf die 1960 ins Leben gerufene Aktion «Brot für die Welt» als auch auf das im Johannesevangelium genannte «Brot des Lebens». Wie es die Grundsteinlegungsurkunde formulierte, soll der Name „Johanneskirche“ daran erinnern, dass Glaube und (tätige Nächsten-) Liebe zusammengehören. Die seinerzeit sehr aktuelle Konzeption als Gemeindezentrum unterstreicht diesen Anspruch. Nicht zu Unrecht wird der Bau in überregionaler Literatur erwähnt und ist zu den interessantesten der 1960er Jahre in Westfalen zu rechnen.<sup>21</sup>

Schon um 1970 endete weitgehend die Zeit der architektonisch prägnanten, künstlerisch gestalteten, durchaus monumentalen Kirchenbauten. Vielfach wurden in der Fläche „niedrigschwellige“ Gemeindezentren errichtet, wie die Markuskirche im Wehberg.

18) Zum Fenster: u. a. Bertram 1994, wie Anm. 3, S. 106; Zeitungsbericht vom 10. 3. 1962, Gemeindearchiv.

19) Zu Hellwig: vorläufiges Werkverzeichnis im Baureferat der EKvW. Zu Kratz: Max Kratz 2001, wie Anm. 16.

20) Zum Relief: u. a. Bertram 1994, wie Anm. 3, S. 106; Max Kratz 2001, wie Anm. 16, Nr. 398;

21) Evangelische Kirchen in Westfalen 1963 und Langmaack 1971, wie Anm. 16.



Abb. 34) Das glühend-farbige Netz des Beton-Dickglasfensters von Karl Hellwig



Abb. 37) Friedrichskirche Rahmede, Innenansicht

Doch dies ist ein anderes Thema.<sup>22</sup>

Damit ist die Exkursion beendet. Drei Lüdenscheider Kirchen haben wir im Detail, quasi „von innen“, betrachtet, drei alte und neue Kirchen, an denen sich exemplarisch das Typische und Besondere der Lüdenscheider evangelischen Kirchenlandschaft und ihrer Ausstattung zeigen und weit entfalten ließ, auch im Vergleich mit ganz Westfalen. Dabei gibt es mehrfachen Forschungsbedarf, für den der Geschichts- und Heimatverein vielleicht in gewisser Weise eine Plattform bieten könnte – zum Beispiel, was den Schöpfer der farbenfrohen Fenster in der Christuskirche in den 1950er Jahren angeht, Paul Thol (Abb. 2). Diese Zeit



Abb. 35) Johanneskirche Lüdenscheid, Foto Rolf Schmieding, Dortmund, 1962



Abb. 36) Grundstein der Johanneskirche mit der Darstellung des Engels mit dem Lot

bildet ja einen Schwerpunkt unseres „kunstgeschichtlichen Profils“. Der andere liegt auf dem 19. und frühen 20. Jh., an dessen Schwelle die Christuskirche errichtet wurde (Abb. 1), und das zudem unsere gesamte Kirchenlandschaft prägt.

Der Autor, Dr. Ulrich Althöfer, Fröbelstraße 25, 33604 Bielefeld, ist Kunsthistoriker im Baureferat des Landeskirchenamtes der Evangelischen Kirche von Westfalen.



Abb. 38) Johanneskirche Lüdenscheid, Innenansicht



Abb. 39) Relief von Max Kratz „Die Speisung der 5.000“, Foto Schmieding, Dortmund, 1962

Abbildungsnachweis:

Abb. 14, 29, 35 und 39 Kreiskirchenarchiv Lüdenscheid.

Alle weiteren Abb.: Baureferat der EKvW, Inventarisierung des kirchlichen Kunstgutes.

22) Althöfer 2008 b, wie Anm. 2, mit weiterer Literatur.



Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung  
Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.  
Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Telefon 02351/17-1645  
www.ghv-luedenscheid.de  
Schriftleiter: Hartmut Waldminghaus  
Druck: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG

